

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2004-2005)

Artikel: Standort : eine Ortsbestimmung. Totgesagte leben länger oder: Der neue Architekt
Autor: Krause, Jan R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jan R. Krause

Standort. Eine Ortsbestimmung

Totgesagte leben länger
oder: Der neue Architekt

Zu viele Architekten? Zu viele Absolventen? Zu viele Arbeitslose? Zu wenig Aufträge? Der Beruf des Architekten steckt in der Krise. Doch in jeder Krise steckt eine Chance – die Chance der Erneuerung und des Wandels. Eine Krise als Chance zu verstehen, setzt zwei wesentliche Eigenschaften voraus, die man wohl als Kernkompetenzen des Architekten bezeichnen darf: Kreativität und Motivation. So muss man sich eigentlich keine Sorge um den Berufsstand machen, auch wenn er von vielen Seiten zunehmendem Wettbewerbsdruck ausgesetzt ist.

Von den Rechtswissenschaften wird vielfach gesagt: „Studier’ Jura - damit kannst Du alles machen.“ Dass diese hoffnungsvolle Formel auch für Architektur gilt, scheint zunächst überraschend. Prüft man jedoch, in welch’ vielfältigen Feldern studierte Architekten sich beruflich betätigen, dann erschließen sich ungeahnte Möglichkeiten, die selbst mit einem Jurastudium nicht denkbar wären. Eine neue Generation von Architekten betätigt sich als Journalisten, Fotografen, Medienmanager, Unternehmensberater, Location Scouts, Galeristen, in der Öffentlichkeitsarbeit, in Werbung, Visuali-

sierung, Event-Organisation, Marketing, Produktentwicklung oder Mode – und das mit einer außerordentlichen Professionalität. Meist geht dieser Betätigung eine Zusatzausbildung voraus: ein Volontariat, ein Postgraduierten- oder Masterstudium, ein Traineeprogramm oder wenigstens ein Praktikum. Damit werden keine Nischen aus Verlegenheit erschlossen, sondern aus Neugier, aus Überzeugung. Und es sind bewusste Entscheidungen, die auf der Erkenntnis basieren, dass sich Architekturstudium und Arbeitsmethodik auf andere Bereiche anwenden lassen, in denen kritische



Analyse und konzeptionelles Denken gefragt sind.

More architectural thinking Eine klare Vorstellung und der unbedingte Wille sind notwendige Grundvoraussetzungen, um sich diese Felder jenseits der gebauten Architektur zu erschließen. Denn sie werden bereits besetzt – durch andere Branchenprofis, meist Kunsthistoriker, Germanisten, Kommunikationsdesigner und Quereinsteiger mit speziellem Know how, mit umfangreichem Theoriewissen und Praxiserfahrung. Architekten, die diesen Weg gehen

wollen, stehen in hartem Wettbewerb. Aber sie haben den anderen etwas Wesentliches voraus: nämlich „architektonisches Denken“. Genau das hat schon Rem Koolhaas gefordert, der sich mit OMA nach wie vor als Architekt, mit AMO aber als Berater und Netzwerker betätigt: „We need more architectural thinking“. Was aber heißt das – „architektonisches Denken“? Und wie lässt es sich auf andere Lebensbereiche anwenden? Der Architekt hat gelernt, klar zu analysieren, scharf zu hinterfragen, konzeptionell zu denken, in Alternativen zu entwerfen, ein Leitmotiv zu entwickeln und dies konsequent vom größten bis zum kleinsten Detailmaßstab zu verfolgen, Ideen zu visualisieren und zu kommunizieren, sie umzusetzen, die Kosten zu kalkulieren, den Realisierungsprozess zu steuern und schließlich ein fertiges Produkt, das immer ein maßgeschneiderter Prototyp, eine neue Erfindung ist, termin- und kostengerecht zu übergeben. Das ist eine bemerkenswerte Leistung, für die es viele Fachleute einzubinden gilt. Der Architekt ist der *Spezialist für das Ganze*. Er ist der Schnittstellenmanager. Diese Qualität ist gefragt – weit über die Architektur hinaus. Nicht ohne Grund bezeichnen sich solche Projekt- und Schnittstellenmanager in anderen Branchen ganz selbstverständlich als „Architekten“. So gibt es etwa in der Informationstechnologie hochgeschätzte „IT-Architekten“ und „IT-Architekturen“ oder in der Politik den „Architekt der Deutschen Einheit“ und „die Architekten des

geeinten Europa“. Dies sollte abfärben auf den Berufsstand der Architekten und ein neues Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen schaffen.

Aber zurück zum klassischen Feld der Architektur und des Bauens. Auch hier eröffnet sich ein facettenreiches Tätigkeitsspektrum. Grundlagenermittlung, Entwurf, Wettbewerb, Detailplanung, Ausschreibung, Bauleitung, Projektsteuerung bis hin zu Gebäude- oder Facility Management sind wesentliche Aufgaben des Architekten als Treuhänder und Vertrauensperson des Bauherrn. Auch hier spielt der Spagat zwischen Spezialisierung und Generalistentum eine elementare Rolle. Denn nur wer über Spezial-Know how verfügt, ist wirklich unverzichtbar. Aber nur wer gleichzeitig als Generalist das Ganze im Blick hat, kann dieses Spezial-Know how auch zielgerichtet einbringen.

In einer zunehmend spezialisierten Welt erfährt diese Qualität des Generalisten eine neue Wertschätzung. Der Architekt ist so Kraft seines Berufsbilds der umfassende Berater seines Bauherrn. In den Informationen der Bundesarchitektenkammer ist das etwas nüchterner dargestellt. Unter „Berufsaufgabe“ steht dort zu lesen: „Für seinen Auftraggeber ist der Architekt beratend, planend, konstruierend gestaltend sowie die Plandurchführung treuhänderisch überwachend und lenkend tätig.“ Das verspricht noch wenig Esprit. An anderer Stelle verweist die Bundesarchitektenkammer auf die soziale Verantwortung des Architekten und betont die ungebrochene Gültigkeit ihres Statements aus dem Jahre 1977: „Berufsaufgabe der Architekten ist es, den Lebensraum, die räumliche Umwelt des Menschen, maßgeblich mitzuplanen und mitzugestalten. Dadurch sollen die Voraussetzungen für ein Optimum an



New York City, Manhattan. Austrian Cultural Forum, Interieur
Architekt: Raimund Abraham
Fotos: Reinhart Wustlich

Lebensqualität, Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie Entfaltungsmöglichkeiten für den einzelnen geschaffen werden und gleichzeitig die dabei auftretenden, einander vielfach widersprechenden Nutzungsabsichten innerhalb der Gesellschaft zu einer bestmöglichen Lösung koordiniert werden.“

Von den Form- zu den Programmangeboten Was mehr nach „Kompromiss- und Konfliktmanager“ klingt, wird von der Bundesagentur für Arbeit wesentlich moderner und offener definiert: Sie bietet den 6000 Absolventen, die in Deutschland jährlich ihr Architekturstudium abschließen, umfassende Informa-

tionen über das sich wandelnde Berufsbild des Architekten, beschreibt sehr ausführlich und anschaulich die konkreten Tätigkeiten im Architekturbüro. Sie gibt gut recherchierte Hinweise vom Inhaltsgefüge bis zur unregelmäßigen Arbeitszeit. Und sie eröffnet eine Reihe interessanter Berufsperspektiven, verweist auf Nischen und Alternativen.

Der neue Architekt schafft nicht nur Formangebote, sondern auch Programmangebote. Er gestaltet nicht nur Hülle, sondern auch Inhalt. Und: er entwirft nicht nur, sondern managt den gesamten Prozess – und steht dafür gerade. Diese enorme Leistung stellt der Architekt in den Dienst des Entwurfs. Nur wenn er sich immer auch als Bau-Künstler versteht, kann er dem Beruf gerecht werden und im Wettbewerb mit anderen Anbietern von Bauplanungsleistungen bestehen. Dabei muss es ihm gleichzeitig gelingen, den Unterschied zu erklären – und den Bauherrn davon zu überzeugen, dass er ihm bieten kann, was andere Dienstleister nicht ohne weiteres können: nämlich Identität zu stiften und Werte zu schaffen, die jenseits der rein ökonomisch berechenbaren Fakten an Bedeutung gewinnen. Der neue Architekt ist weit mehr als nur Dienstleister oder Baumeister, er ist zugleich Manager, Moderator, Koordinator, Netzwerkexperte und Kommunikator. Und er wird immer stärker auch zum Wertvermittler. Architekten, Verbände und Hochschulen beginnen das zu erkennen und starten Kommunikationsinitiativen – allen voran die in Gründung befindliche Bundesstiftung für Baukultur. Die Hochschulen reagieren auf das veränderte Berufsbild mit einer Vielzahl von attraktiven Masterstudiengängen. Hier wird eine Spezialisierung angeboten, die sich das generalistische Fundament des Architekten zu

Nutze macht, es aber keineswegs ablöst. Es gilt, ein Spezialgebiet als Teil des Ganzen zu vermitteln. Die neuen Masterstudiengänge für Architekten vertiefen Themen wie Klima-Engineering, Fasadensanierung oder Bauen im Bestand. An einem aktuellen Beispiel lässt sich erkennen, wie neue Kompetenzen des Architekten entwickelt und neue Berufsperspektiven eröffnet werden: Der vor drei Jahren an der FH Bochum gegründete Masterstudiengang *Architektur Media Management* macht aus jungen Architekten Kommunikationsprofis. Die Idee, die dahinter steckt, ist einfach: Gute Architektur braucht gute Öffentlichkeitsarbeit. Große Architekturbüros in Deutschland haben dies längst erkannt und beschäftigen eigene Mitarbeiter für Pressearbeit und Ausstellungsorganisation. Doch nur selten kommen diese Spezialisten für Kommunikation aus der Architektur. Dabei sollten die doch am besten wissen, wovon sie sprechen beziehungsweise schreiben. Genau das haben sie aber nie gelernt. Die Kunst der Architekturvermittlung ist im Architekturstudium – nicht nur in Deutschland – unterentwickelt. Hierfür wurde an der FH Bochum ein ausgewogenes Programm aus Medienkommunikation und Mediendesign entwickelt. In zwei kompakten Semestern erlernen junge Architekten Kommunikationskonzepte, Darstellungstechniken und Marketingstrategien. Themen wie Architektur fotografie, interkulturelle Kommunikation und BWL bereichern das Programm. Die immer an konkreten Architekturthemen entwickelten Kommunikationsaufgaben bedeuten eine deutliche Qualitätssteigerung für das Berufsprofil der jungen Architekten. Einige nutzen die neu erworbene Kompetenz in Marketing, Visualisierung, Web-Design und PR für das ei-



gene Architekturbüro, andere aber auch, um als Grenzgänger neue Berufsfelder zu erschließen. Erste Absolventen haben sich als Medienberater selbstständig gemacht oder in Werbeagenturen ihren Platz gefunden.

Modernisierung des Berufsbilds

Das Produkt architektonischer Vision wird hoch bewertet. Denn Komplexität und Nachhaltigkeit erfordern Imaginationsfähigkeit. Aber nur wenige Menschen sind geschult, die Art allumfassender Vorstellungs- und Darstellungskraft zu aktivieren, die Architekten besitzen. Diese Dimension des Architektenberufes gilt es zu kultivieren und zu kommunizieren. Architektur und die Leistung des Architekten erschließen sich nicht (mehr) von selbst. Der Architekt muss in die Rolle des Architekturvermittlers hineinwachsen oder sich professioneller Unterstützung bedienen. Die notwendige Modernisierung des Berufsbilds vom Architekten und des Architekturstudiums ist in vollem Gange. Dabei ist es wichtig, den Wandel mit einer Wertediskussion zu begleiten, Bildung, Kultur und Zukunftsperspektiven neu zu verknüpfen, die technologische Revolution mit der existentiellen Frage der Nachhaltigkeit zu verbinden, die nicht nur ökologisch, sondern auch sozial und kulturell definiert werden muss. Dies Zusammendenken, das kann der Architekt. Die Kontinuität des Zusammen Denkens komplexer Sachverhalte, die Kontinuität des Experimentierens als Vorschau möglicher Zukunft ist etwas, was der Architekt täglich leistet. Wenn er sich wandelt und zugleich auf diese ureigensten Qualitäten besinnt, bleibt der Beruf des Architekten ein Beruf mit Zukunft und das Architekturstudium eine wertvolle Eintrittskarte.



Austrian Cultural Forum, multifunktionale Bereiche